©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Herba Nicotiana.

Von

ANT. RITTER v. PERGER.

Vortrag, gehalten am 13. November 1872.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Es gibt Menschen, welche — man weiss oft nicht wie — in rascher Zeit zu einem sehr ausgebreiteten Ruf gelangen, während das Leben Anderer gleichförmig fortschreitet oder nur hier und da in kleinen Wellen bewegt wird und — sollte man es glauben — es geht auch in der Pflanzenwelt nicht gar viel anders zu.

Von jenen Gewächsen, die seit undenklichen Zeiten zu den immer gleichen gehören, sind wohl zuerst die Getreidearten hervorzuheben.

Sie lassen sich durch menschlichen Fleiss ihr Lager bereiten, treiben dann, blühen, reifen, lassen sich schneiden und sogar dreschen, kurz, sie sind die wahren Vorbilder der Geduld und der bescheidenen Nützlichkeit.

Eine ganz andere Reihe von Gewächsen wird von den sogenannten Zierpflanzen gebildet, welche meistens mehr oder minder in die Augen fallende und zuweilen sogar prächtige Blumen aufweisen. Allein diesen Pflanzen der Zierde gönnt man schon nicht mehr die volle Ruhe, denn zu ihnen kommt Freund Gärtner und doktort an ihnen herum, um sie noch grösser, noch bunter zu gestalten und, wo immer nur möglich, recht viele Spielarten zu erzielen. Das sind die schönen

©Ver. zur Verbr. naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Wesen in den verschiedenen Glas- und Erziehungshäusern, die so gehegt und geschult werden, dass man zuletzt kaum mehr weiss, wie die holde Blüthe in ihrer Ursprünglichkeit eigentlich ausgesehen haben mag.

Dann gibt es eine dritte Reihe und zwar von hochstämmigen Gewächsen, die mitunter eine sehr derbe Rinde tragen. Das sind die Bäume, die sich im Ganzen sehr wenig um die Menschen kümmern und die Gartentöpfe zersprengen, wenn man sie hineinzwängen will.

Alle diese Gewächse bleiben so ziemlich in ihrer Heimat, oder an jenem Standort, den ihnen allenfalls die Kunst anwies. Ihnen gegenüber gibt es jedoch Pflanzen, welche — wieder wie manche Menschen — zu Reisenden bestimmt sind, nämlich solche Gewächse, die von einem Welttheil in den anderen hinüber geführt werden, und zwar nicht eben wegen der leiblichen Nahrung, wie die ehrenwerthe Kartoffel, sondern desshalb, weil sie eine gewisse Macht, nicht nur über einzelne Menschen, sondern über ganze Völkerschaften erreichten.

Ich brauche hier nur an den Thee und an den Kaffee zu erinnern. Den Ersteren lieben die Chinesen, die Engländer und andere Bewohner der nördlicheren Gegenden. Den Zweiten verehren die Völker des Ostens und des Südens. Des Ersteren freuen sich die Protestanten und den Zweiten schlürfen die Anhänger des Islam und die Katholiken. Beide Pflanzen sind mit der Zeit unumgänglich, ja unvermeidlich geworden und die Gelehrten nennen den Thee den Trank der Kritik, und den Kaffee den Trank des Glaubens und der Ein-

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

bildungskraft. Aber beide haben, wie schon angedeutet, gewisse Bezirke, welche nur ausnahmsweise von ihnen überschritten werden.

Ganz unbeschränkt in ihrer Verbreitung und in ihrem Verbrauch ist hingegen eine dritte Pflanze, nämlich die hochberühmte Herba Nicotiana, die wir im gewöhnlichen Leben mit dem etwas unpoetischen Namen Tabak bezeichnen, die sowohl dem feinstgebildeten Europäer als dem rohesten Wilden, eben sowohl den Söhnen des Westens als den Kindern des Ostens, ebenso gut den Bewohnern des heissen Erdgürtels als den Völkern des höchsten Nordens unentbehrlich ist, wesshalb sie denn ganz einzig in ihrer Art dasteht, was uns demnach auch bewegt, ihr ein Stündchen widmen zu wollen, um einen Einblick auf ihre Geschichte zu gewinnen.

In den Alterthums-Sammlungen in Amerika und England, namentlich im Blackmore-Museum zu Salisbury, befinden sich unter anderen Seltenheiten auch Pfeifen, die aus verschiedenen Arten von Steinen gebohrt sind und auf ein ausserordentlich hohes Alter des Rauchens hindeuten.

Die reichhaltigsten Fundstätten dieser Steinpfeifen gibt das Stromgebiet des Mississipi, in welchem sich noch zahlreiche Reste von den Bauten eines Volkes zeigen, welches weit früher dort lebte als die erst später eingewanderten Rothhäute. Ueber die Zeit, in welcher jene Wälle und Grabhügel entstanden sein mögen, lässt sich durchaus nichts Bestimmtes sagen, da schon bei den

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Rothhäuten selbst die Sage ging, dass das Land, lange vor ihrer Ankunft, von einem weissen Geschlecht bewohnt gewesen sein soll, welches grosse Kenntnisse besass und von den Göttern abstammte.

In jener Urzeit wird dann auch die Benützung der Tabakpflanze begonnen haben, welche sich von Geschlecht zu Geschlechtern als fester Gebrauch forterbte und einwurzelte.

Es war in den ersten Tagen des Novembers 1492, als Columbus zwei seiner Leute aussandte, die sich auf der Insel Cuba näher umsehen sollten. Als diese dann zu ihrem Befehlshaber zurück kehrten, erzählten sie u. a. auch, dass sie Eingeborne sahen, welche etwas „wie einen Feuerbrand“ bei sich getragen und Rauch aus ihrem Mund und ihrer Nase ausgestossen hätten, was sehr begreiflicher Weise damals grosses Erstaunen erregte.

Als die Spanier dann etwas vertrauter mit den Eingebornen wurden, fanden sie, dass jener sogenannte Feuerbrand aus den getrockneten Blättern eines gewissen Krautes zusammengedreht, in ein Maisblatt gewickelt und angezündet wurde. Jene beiden Männer hatten also die ersten Cigarren gesehen und zwar die echtesten „Cuba“, die man sich denken kann.

Fernandez von Oviedo erzählt, [1]) dass die Bewohner der Antillen unter anderen Lastern auch den Gebrauch

---

[1]) Hist. general natural de las Jndias. Lib. V. Cap. II., im J. 1525 zuerst gedruckt.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

hätten, den Staub eines gewissen, giftigen Krautes zu rauchen, das dem europäischen Buglossum ähnlich sehe.

Die Indianer, sagt er, benützen dazu ein eigenes Werkzeug, welches Tabago heisst und aus einem Rohr geschnitten ist, in welches zwei kleinere Rohre eingesetzt sind, so dass das Ganze einem Y gleicht. In das grössere Rohr stopfen sie das Kraut, welches angezündet wird und die beiden dünneren Rohre stecken sie in die Nasenlöcher und ziehen den Rauch damit ein. Diese Indianer, fährt Fernandez fort, rauchen so lange, bis sie betäubt umfallen und sagen, wenn sie aus diesem Taumel wieder erwacht sind, dass sie äusserst angenehme Träume gehabt hätten, wesshalb sie auch das Kraut für heilig hielten und es mit besonderer Sorgfalt in ihren Gärten hegten.

Francisco Lopez de Gomara, welcher im J. 1519 den Fernando Cortez als dessen Capellan nach Amerika begleitete, berichtet, dass das Rauchen im mexicanischen Reiche allgemein verbreitet war, und Bernal Diaz [1]) erzählt, dass dem Montezouma nach der Tafel sehr reich verzierte Rohre dargebracht wurden, in denen sich Ambra befand, welches mit einem „gewissen Kraut“ gemischt war. Der König wählte sich eines dieser Rohre, rauchte einige Züge daraus und legte sich dann hinüber auf sein Polster und entschlummerte.

Durch die obige Angabe des Fernandez von Oviedo stellt sich auch heraus, dass der Name Tabak nicht von

---

[1]) Conquista de Mexico. 1568.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

der Insel Tabago stamme, wie man gewöhnlich glaubt, sondern dass er von jener Art von Rohr-Pfeife herrührt. Auch hatte die Pflanze in den verschiedenen Theilen von Amerika sehr verschiedene Namen, so hiess sie in Mexico Jettl, in Peru: Sagri, in Brasil: Petum, in Maipurò: Jema, bei den Chippewahs: Asmath u. s. w. u. s. w.

Von der ersten Entstehung der Pflanze erzählt eine alte Sage der Rothhäute folgendes:

Einst hatten zwei Jäger ein Wild erlegt, und brieten es auf einem Hügel zu ihrem Mahl. Da senkte sich vom Himmel langsam eine Wolke nieder und aus dieser trat eine Jungfrau. Die Jäger glaubten, es sei ein Geist, den der Duft der Speise herangelockt habe, und boten der Jungfrau die Zunge des Thieres als den besten Theil desselben dar. Die Jungfrau genoss ein wenig davon und sprach dann dankend:

Männer, ihr seid gutmüthig und gastfrei, kommt daher nach dreizehn Monden wieder an diese Stelle und ihr sollt euren Lohn finden. Darauf entschwebte sie und als sich die Männer nach dem Verlauf jener Frist wieder einfanden, grünte zu ihrer Rechten der segenvolle Mais und zu ihrer Linken der duftende Sagri. (Tabak) [1]).

Da nun dieser Sagri von einem Wesen höherer Art stammte, musste er auch nach den Ansichten jener Wilden wunderbare Kräfte besitzen, er eröffnete den

---

[1]) Fairholt, Tabacco and his assoc., p. 21.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Umgang mit den Geistern, diente bei Beschwörungen und Opfern, bei welchen er zu Staub zerrieben und auf glühende Kohlen gestreut wurde; er erregte die Lebenskräfte, gab Muth zum Kampf und verscheuchte die Dämonen des Gewitters.

Dieser alten Sage des Westens steht eine weit jüngere des Ostens gegenüber, welche wir, schon wegen ihrer Sonderlichkeit, nicht übergehen wollen. Nach dieser entstand die Tabakpflanze auf folgende Weise: Mahommed, der Prophet, ging einst im Winter durch die Wüste und fand eine halberfrorene Viper. Er hob sie in seiner Güte, vom Boden auf und erwärmte sie an seiner Brust. Als die Viper nun wieder wohl war, sprach sie nach echter Schlangenart: „Prophet, ich bin jetzt daran, dich zu beissen!“ Worauf Mahommed antwortete:

„Wenn du mir einen guten Grund angeben kannst, wesshalb du mich beissen willst, so bin ich es zufrieden“.

Die Viper entgegnete: „Dein Volk tödtet mein Volk.“

Mahommed: — Und dein Volk beisst mein Volk, aber unsere Wagschalen stehen nicht gleich, denn ich habe dir Gutes gethan.

Die Viper: — Und damit du mir nicht wieder Böses thun kannst, will ich dich beissen. Ich habe es bei dem Höchsten geschworen, dass ich es will!

Dann musst du es halten — sprach der Prophet — und hielt ihr den Arm hin. Sie biss hinein. Dann schüttelte er sie ab, sog die Wunde aus und spuckte

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

den Speichel auf die Erde. Und hier wuchs nun eine Pflanze auf, welche das Herbe des Vipernzahnes und die Milde des Propheten besass, und das war der Tabak [1]).

In der griechischen Kirche hingegen entstand, lange nach der Verbreitung des Tabakes, die Sage, dass Vater Noah nicht vom Wein, sondern vom Duft des Tabakes berauscht gewesen sei.

— — Doch wieder zurück zu den Rothhäuten. Auch ihre Pfeife war ein Geschenk des grossen Geistes, sie schirmte daher vor allem Unfrieden, gewährte sicheres Geleit und sogar die Todten bekamen Pfeifen mit in das Grab, auf dass sie in den seligen Jagdgründen ihrer nicht entbehren durften. Die Friedenspfeife oder das mit Adlerfedern geschmückte „Calumet" findet man schon auf altmexicanischen Malereien abgebildet und wenn aus demselben geraucht werden sollte, mussten zuerst die Moccassins (die Stiefel) ausgezogen werden, wie dieses Moses (III. 5) vor dem brennenden Dornbusch und Josuah (V. 15) vor dem Engel that. Ueberhaupt sind die Gebräuche der Indianer bei dem Rauchen merkwürdig und um nur ein Beispiel anzuführen, seien jene der Omaha's erwähnt, wenn sie auf die Büffeljagd gehen.

Der Träger des Calumet bleibt auf dem ganzen Zug, der oft mehrere Tage dauert, der letzte. Sind die

---

[1]) Walpole, The Anasyrii etc. — The seven sisters, p. 19.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Indianer aber in die Nähe der Büffelheerde gekommen, so tritt er vor und beginnt die Feierlichkeit, welche für den Erfolg der Jagd von grösster Wichtigkeit ist. Er zündet das Calumet an und bleibt eine Weile mit tief gebeugtem Haupt stehen. Hierauf hält er es so empor, dass der Rauch gegen die Heerde hinzieht, dann erst führt er die Pfeife zum Munde, bläst den Rauch seines ersten Zuges gegen die Thiere, den zweiten aufwärts zum grossen Geist und den dritten niederwärts gegen die Erde, dann sendet er Rauchwolken gegen die vier Weltgegenden und nun erst darf die Jagd beginnen.[1]).

So war also diese so eigenthümlich duftende Pflanze ursprünglich nicht ein zum Handel verwendetes Baukraut, und das Rauchen keinesweges nur eine Art von Zerstreuung, sondern Kraut und Rauch besassen eine hohe Bedeutung.

Wir gelangen nun zur Bestimmung der Zeit in, welcher dieses merkwürdige Gewächs nach Europa gebracht wurde.

Den Spaniern, welche in Amerika landeten, erging es wie den Römern, sie zogen aus, um zu erobern und nahmen die Gebräuche der Eroberten an. Das zuerst mit Befremdung angestaunte Verbrennen des Sagri wurde bald nachgeahmt, so zwar, dass sich nicht nur die Spanier, welche auf den Antillen geblieben waren,

---

[1]) Long, Expedition from Pittsburg etc. 1821. V. I. p. 208.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse; download unter www.biologiezentrum.at

sondern sogar die Negersklaven schon im J. 1335 das Rauchen des Tabaks angewöhnt hatten.

Der Erste, welcher reifen Samen des wunderbaren Krautes nach Europa brachte, soll der Mönch Andreas Thevet gewesen sein, der im J. 1555 von Brasil heimkehrte. Im J. 1559 wurde Jean Nicot, Sieur de Villemain und Requetenmeister des Königs Franz II. von Frankreich, als Gesandter nach Portugal geschickt und kaufte hier Samen von einem flamändischen Kaufmann, der denselben in Florida eingehandelt hatte. Nicot sandte diesen Samen an den Grossprior von Frankreich und als Nicot im J. 1561 nach seiner Heimat zurückkehrte, überreichte er der Königin Catharina von Medicis mehrere Pflanzen des berühmt gewordenen Krautes, welches nun nach der Weise, Gewächse durch Namen hochgestellter Personen ehren zu wollen, fast zugleich viererlei Benennungen bekam, nämlich Herbe du Grandprieur, Herbe de l'Ambassadeur, Herbe de la Reine und Herbe Medicée, welche Namen jedoch bald wieder in den Hintergrund traten, während die Bezeichnung „Nicotiana" das Uebergewicht bekam, obgleich der Herr Gesandte eigentlich nichts weiter zur Sache that, als dass er den Samen an sich kaufte.

Columbus hatte die neue Welt entdeckt und sie trägt den Namen des gegen ihn unbedeutenden Amerigo Vespuzzi und so heisst auch noch heutzutage die Pflanze in der wissenschaftlichen Sprache Nicotiana. Uebrigens — so geht die Rede — soll Nicot, der nebenbei auch Arzt war (oder einen geschickten Arzt an seiner Seite hatte?)

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

mit den getrockneten Blättern einige sehr merkwürdige Heilungen äusserlicher Gebrechen vollbracht haben, besonders an seinem Pagen und an seinem Koch, die wohl auch nicht die Kunst ihres Gebieters angestritten haben mochten.

Genug, von da an begann die weitere Verbreitung des Tabakes in Europa. Der Cardinal Prospero di St. Croce und der Bischof Niccolò Tornabona brachten ihn nach Italien. Im J. 1565 lernte der schweizerische Naturforscher Conrad Gessner die Pflanze kennen, welche darauf der Geistliche Aret in seinem Garten zu Bern zog, von dem sie an den Arzt Occo zu Augsburg gelangte.

Erst im J. 1585 brachten die Briten die Herba Nicotiana aus Virginien nach England, wo die Pflanze unglaublich schnell eine grosse Würdigung fand, besonders da sie von dem bekannten Sir Walter Raleigh in Schutz genommen wurde. Man rauchte dort anfangs nach mexicanischer Weise, durch die Nase, was hier und da zu drolligen Ereignissen führte. So wird in den Schwänken des Dirk Tarlton [1]) erzählt: Dieser Lustigmacher liebte es, die Gewohnheiten der Edelleute nachzuahmen, und als diese zu Rauchen anfingen, konnte er auf keine Weise zurückbleiben. Einst sass er in einer Taverne zwischen zwei Männern, die vom Wein schon etwas stark angeröthet waren, und begann zu schmauchen. Die beiden Männer, denen die Sache voll-

---

[1]) gest. 1588.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

kommen neu war, erstaunten, als sie aus Tarltons Nase Rauch kommen sahen und der Eine schrie ganz entsetzt „Feuer, Feuer!“ und goss ihm einen ganzen Krug Wein in's Gesicht. —

Auch Sir Walter Long und Graf Essex waren sehr eifrige Verehrer des Rauchens. Der Erstere hatte Pfeifen aus Silber, und Essex zog (wie Aubrey erzählt), noch auf seinem Gang zum Blutgerüst die Pfeife hervor und rauchte, worüber sich zwar die Frauen, und besonders die Anhängerinnen der Elisabeth entrüsteten, während es die Herren ganz in der Ordnung fanden, dass Essex auf diese Weise seine Gedanken sammelte.

Indessen erlagen auch die Damen Englands der neuen Gewohnheit und Mr. Prynne erzählt in seinem „Histriomastix“, dass es (im J. 1688) Sitte geworden war, den Ladies im Theater zur Erfrischung, anstatt mit Aepfeln und Süssigkeiten, mit Tabakpfeifen aufzuwarten. —

Im J. 1610 wurde die Nicotiana von England nach Frankreich gebracht, wo sie nicht nur in dem Volke, sondern auch in höheren Kreisen bereitwillige Aufnahme fand. Miss Pardoe gibt in ihrer „Geschichte des Hofes Ludwig d. XIV.“ an, dass die Töchter dieses Königs, der den Tabak mit Verachtung von sich wies, in dieser Beziehung ihrem Vater durchaus nicht ähnlich waren, indem sie, ermüdet von den endlosen Förmlichkeiten des Hofes, geheime Gesellschaften hielten, in welchen man rauchte. Die Sache wurde durch niemand geringeren als den Kronprinzen selbst entdeckt, denn

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

als er einst spät vom Spieltisch wegging, vernahm er in dem Flügel, welchen die Prinzessinnen bewohnten, noch Lärm. Er ging hinauf, um sich von der Ursache desselben zu überzeugen, und fand die Damen rauchend und zwar aus Pfeifen, die sie von den Offizieren der Schweizergarde geborgt hatten.

Im J. 1620 brachten die mercantilen Engländer das virginische Kraut nach Sachsen. Beiläufig um das Jahr 1650 gab man in Lissabon zu Ehren des Tabaks ein Ballet, welches wir hier nicht übergehen dürfen. Der Ort der Handlung war die Insel Tabago. Eine Truppe von Einwohnern trat auf und deutete mimisch den Dank an, den man den Göttern für eine so kostbare Pflanze schuldig sei. Dann erschienen vier Priester, welche in goldenen Büchsen Tabakstaub trugen, den sie in die Luft streuten, um die Stürme zu versöhnen, darauf reihten sich die Uebrigen zu einem Zuge um die Götterbilder und beräucherten diese, anstatt mit Rauchfässern, mit langen Pfeifen.

Die zweite Abtheilung des Stückes zeigte die Bereitung des Tabaks, das Binden der Blätter, das Zerschneiden derselben für den Raucher und das Zerreiben für den Schnupfer.

In der dritten und letzten Abtheilung erschienen die Raucher und Schnupfer aller Welttheile in ihren verschiedenartigen Trachten und führten einen grossen Tanz auf, welcher andeuten sollte, dass alle Völker und alle Glaubensbekenntnisse der Macht dieser Pflanze unterliegen.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Es begreift sich wohl von selbst, dass von einem so eigenthümlichen Gewächse gar macherlei gesprochen wurde, und bald hatte sich auch das Lager getheilt, indem die Einen unbedingt an die Nützlichkeit der Nicotiana glaubten, während sie von den Anderen eben so rücksichtslos als höchst schädlich verworfen wurde.

In Betreff der ersteren Ansicht hatte schon der spanische Arzt Monardez (1570) berichtet, dass sich die Mexicaner aus den Blättern Pillen bereiteten, deren Genuss sie fähig machte, drei bis vier Tage lang Hunger und Durst zu ertragen. Der gelehrte holländische Botaniker Dodonaeus bemerkte (1618), dass der Rauch der Nicotiana alle Schmerzen des Körpers hinwegnehme und Heiterkeit errege und bald gewann sie immer mehr an Heilkraft, so dass in der „Tabacologia“ [1]) nicht weniger als dreiundvierzig Krankheiten angeführt sind, über welche sie den Sieg errang. Endlich stieg der Ruhm dieses Krautes so hoch, dass es sogar in Gedichten gepriesen wurde. So sang u. A. Johannes Posthius:

„Nimmer vergleicht sich ein Kraut dem Gesundheit spendenden Tabak,
Nimmer ergrünt ein Gewächs, dass er an Kraft nicht besiegt.“

---

[1]) Ein Büchlein, verfasst von Greif-ahn-Bart und gedruckt „in diesem Jahr.“ S. 54—56.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Und Doctor Thorius schrieb:

Gütige Pflanze! Du Zierde des Erdballs, Himmelsgeschenk du,
Kaum ist ja ein Gewächs heilvollerer Wirkung entstanden,
Und schon zollen verehrenden Dank dir Africa's Männer,
Asiens riesiges Reich auch und die Gefilde Europa's."

Indessen müssen die damaligen Heilkünstler mit der Nicotiana sehr gute Geschäfte gemacht haben, denn schon im J. 1614 nahmen die Kaufleute Fälschungen vor und beizten einheimische Pflanzen, deren Blätter jenen der Nicotiana ähnlich waren, mit Galgant, Anis, Lavendelöl, spanischem Wein u. s. w. und verkauften sie dann für echte Waare. Ein Tabakhändler zu London, den man angeklagt hatte, dass er andere Kräuter unter seinen Tabak mische, wurde vom Gericht vollkommen frei gesprochen, weil er klar bewies, dass das, was er unter dem Namen Tabak verkaufe, eigentlich gar kein Tabak sei. Und schlimmer noch als die Raucher waren die Schnupfer daran, denn da Neulinge den Tabak nur dann für gut erkannten, wenn sie stark niessen mussten, beizte man Nussblätter, die im Trocknen gelb werden, mit Niesswurz und bereitete auf diese Art den herrlichsten, goldgelben Spaniol.

Wenden wir uns nun aber auch zu den Gegnern der Nicotiana. Der hervorragendste Feind derselben war König Jacob I. von England, der sich sogar bewogen fand (im J. 1619), eine eigene Abhandlung unter dem Titel „Misocapnos" gegen das Rauchen zu schreiben,

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

in welcher er in donnernder Weise auftritt. So sagt er u. a. zu seinen Bürgern:

„Wenn noch Scham in euch ist, so gebt ihn auf, den heillosen Gebrauch des Rauchens, der die Gesundheit des Körpers zerrüttet, das Hauswesen vernichtet und den Zorn Gottes anreizt!“ — „Wen der Tabak erfasst hat, der kann nicht leben ohne ihn, wie der vom Vergnügen erfasste Mensch dieses nicht mehr lassen kann. Der Tabak ist die Hölle in ihrer wahren Gestalt, denn er ist ein stinkend, ekelhaft Ding, eben wie die Hölle selbst!“

Waren das nicht eindringliche Sätze? Aber der König blieb nicht blos bei diesen Alles erschütternden Worten, sondern schritt auch zur That und erhob in seinem Zorne den Einfuhrszoll des Tabaks von zwei Pence für das Pfund auf sechs Shilling und zehn Pence und die Leute — — lasen sein Buch (oder lasen es auch nicht) zahlten vor der Hand den erhöhten Zoll und — rauchten weiter, ja die englischen Farmers fingen nun gar an, das Kraut selbst zu bauen und der hohe Zoll hatte keine andern Folgen, als einen ausserordentlich lebhaften Schleichhandel.

Auch Pontifex Urban VIII. konnte sich (im J. 1624) nicht enthalten, seinen Bannstrahl auf die Verehrer der guten Pflanze zu schleudern, und zwar hatte er es weniger mit den Rauchern als mit den Schnupfern zu thun, und unter diesen wieder weniger mit den Laien als mit den Geistlichen, und hier wieder vorzüglich mit jenen in Spanien, denn diese hatten sich das Schnupfen

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

so arg angewöhnt, dass sie es selbst während des Messelesens nicht lassen konnten.

Am 15. Februar 1651 erschien in Würtemberg ein Befehl, durch welchen das Rauchen bei Alt und Jung verboten wurde.

Im J. 1653 wurde in Chursachsen das Rauchen bei zehn Thaler Strafe verboten, u. s. w. u. w. s. Besonders merkwürdig wegen seiner Härte ist das Verbot des Michael Fedorowitz Romanow (1613—1645) zu Moskau. Es heisst in demselben: „Weder ein Russe noch ein Ausländer darf bei Lebensstrafe Tabak bei sich haben oder rauchen oder damit Handel treiben. Käufer und Verkäufer werden festgenommen und sollen eine schwere Strafe gleich der Todesstrafe ausstehen. Ihre Häuser und Güter sollen verkauft und das Geld an die Kasse des Czaars abgeliefert werden.“ — In den Landrechten des Alexei Michailowitz findet sich folgende Stelle:

„Wenn Strelitzen, Ausländer, Knechte und Bauern oder Spaziergänger mit Tabak angetroffen werden, und sagen, sie hätten ihn gefunden, oder wenn bei irgend Einem Tabak im Hause getroffen wurde, und er sagt: ein Feind hätte ihm denselben in das Haus geworfen, so sollen alle diese Leute auf die Folter gespannt und befragt werden. — Sollte aber Jemand mehrmals mit Tabak angetroffen worden sein, so soll man ihm die Nasenlöcher aufschlitzen, oder die Nase abschneiden, und ihn nach einem entlegenen Ort (Sibirien) senden.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Stille, friedliche Nicotiana, der rothhäutige Wilde von America verehrte dich als ein Geschenk seines gütigen Manitou; und angelangt in der sogenannten gebildeten Welt, schreiten Fluch, Folter, Verstümmelung und Verbannung neben dir her, und eben die am höchsten Stehenden sind es, die am meisten von einem vollkommen zwecklosen, irrsinnigen Eifer fortgerissen werden. — Doch wir wollen Geduld haben und warten, und sehen, was noch nachkommt.

Gleich dem König Jacob war auch Tapp, Lehrer der Heilkunde zu Helmstädt, ein starker Gegner des Raucheus. Er hielt, als er seine Stelle niederlegte, gegen diese „neuerfundene Unmässigkeit“ eine Rede, in welcher einige heitere Stellen vorkommen z. B.:

„Werden nicht Blut und Hirn durch das Rauchen ausgetrocknet? Wird der Kopf nicht zu einem schändlichen Schornstein gemacht? Das Rauchen raubt alle geistigen Gaben und man verdoppelt den Schaden, indem man noch überdies Wein oder Bier dazu trinkt! Ist das Rauchen nicht eine verborgene Kriegslist des Teufels, um die besten Köpfe, die ihm schaden könnten, stumpf zu machen? Es gibt heut zu Tage (der gelehrte Herr hielt seine ergreifende Rede im J. 1653) kein Land, keine Stadt, kein Haus, keinen Hafen auf der ganzen Erde, in welchem nicht Leute von jedem Alter dieses fürchterliche Kraut rauchen oder als Staub in sich ziehen, und jeder, der auch nur noch einigermassen ein gesundes Hirn besitzt, wird es fliehen wie die Sünde!“

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Richtig Herr Professor Tappius! — Die meisten von uns im J. 1872 lebenden Männer rauchen, und sind dabei kerngesund. Wie gerne zündet sich eben der Gelehrte sein Pfeifchen an, weil er sich durch dasselbe zum Denken angeregt fühlt, und der Schriftsteller Büttner, der so zu sagen Tag und Nacht rauchte, erreichte ein Alter von fünfundachtzig Jahren. Nicht der Tabak trocknet das Gehirn aus, Herr Professor Tappius, sondern das Vorurtheil.

Ein anderer Mann der Wissenschaft, der Leibarzt des Königs von Dänemark, Simon Pauli, ging noch weiter und behauptete sogar in seinem „Commentarius de abusu Tabaci," dass die schrecklichen Grausamkeiten der orientalischen Fürsten einzig und allein daher rührten, weil sie Tabak rauchten, und von den bösen Geistern dieses Krautes dazu angefeuert würden.

Endlich darf hier nicht das lateinische Carmen unter dem Titel „Amor Capnophilus" vergessen werden, welches den Professor Stein zum Verfasser hat, und das, als es im J. 1829 in Wien erschien, gar munter anregte, denn er spricht am Schluss seiner Vorrede die hochgeflügelten Worte: „Alle wahrhaft Lüderlichen sind heut zu Tage Rauchfreunde, ja man darf in der Regel annehmen, dass wer das nicht ist, es auch in der Lüderlichkeit noch nicht weit gebracht haben könne." Unsinn du siegst und ich muss untergehn! — sagt der Dichter. Aber diesesmal siegte der Unsinn nicht, und unsere Herba Nicotiana ging nicht im mindesten unter.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Wer hatte denn gegen sie geeifert? Regierende, Beamtete, Aerzte, Lehrer u. s. w., lauter Leute, die in jenen noch etwas dämmerigen Zeiten mehr oder minder von oben herab sahen, und zwar mit einem Bewusstsein von Würde und Unwiderlegbarkeit. Die Unteren aber, nämlich das Volk, das dumme, liess, wie schon bei König Jakob angedeutet wurde, alle die Bann- und Fluchgewitter kaltblütig über sich hinweg ziehen und siehe da, das Gepolter wurde nach und nach immer schwächer, der Donner begann zu verhallen und verlor sich endlich weit, weit in die Ferne.

Ein Prediger hatte seine Bauern wegen des Rauchens heftig getadelt und furchtbare Drohungen, besonders wegen des jüngsten Gerichtes, ausgestossen, aber sie liessen doch nicht nach. Es musste dem zufolge doch etwas ganz Besonderes an diesem bösem Rauchen sein. Das neckt und quält den Pastor und „er trägts nicht länger mehr“ und geht an das geheimste Plätzchen seines Gartens, und zündet an und — es schmeckt, es schmeckt wirklich! Und bald darauf vergisst er sich, und raucht weiter vorn im Garten und zuletzt sogar auf der Strasse — das ist der Fluch der bösen That, und ich glaube kaum, dass es unter unserem jetzigen Himmel noch irgend einen Kaiser, König, Sultan oder Schah geben wird, der sich nicht an seiner Cigarre oder an seinem Tschibuk oder an seinem Nargileh erfreut. So ändern sich die Verhältnisse und so hat die edle, einst so entsetzlich angefeindete Herba Nicotiana sogar die Götter der Erde bezwungen! — Ist das nicht

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

eine merkwürdige Lebensgeschichte einer einzelnen Pflanze? — —

Es hat zu allen Zeiten scharfsinnige Leute gegeben und also auch dazumal, als das Rauchen und Schnupfen zu einem unabweislichen Bedürfniss wurde. Jene klugen, äusserst überlegenden Leute bedachten nun, dass sich aus diesen „Lastern" bedeutende Erträgnisse ziehen liesen. Hatten doch die Holländer schon im J. 1610 durch den Tabak 30.000 Gulden gewonnen, obgleich sie denselben nicht an seiner Quelle, sondern erst von den Engländern beziehen mussten, die ihn nach ihrer bekannten etwas egoistischen Weise gewiss nicht um einen Pappenstiel hingaben. Jene Betrachtungen führten nun wieder zu zweierlei Folgen, nämlich zur Erweiterung des Handels mit der edlen Nicotiana und dann zu dem Streben, die einträgliche Pflanze auf dem eigenen Boden heimisch zu machen, damit man den Gewinn nicht Fremden zu gönnen brauchte.

Und hierin waren wieder die sonst so langsamen Holländer die Ersten, denn schon im J. 1630 besassen sie in der Gegend von Amersfoord fünfzig Tabakpflanzungen, welche sich bis zum J. 1670 auf hundert und zwanzig steigerten. Auch in Geldern und Utrecht gedieh der Bau, er verbreitete sich nach Ober-Yssel und gelangte bald zu einer solchen Bedeutendheit, dass sich schnell Nachahmer fanden. So wurde endlich im J. 1670 auch der Bau der Nicotiana in Oesterreich eingeführt, während der Tabak zur Zeit Christinens (1644—1654)

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

in Schweden noch so unbekannt war, dass die dortigen Bauern die Tabakrollen eines gestrandeten holländischen Schiffes für Stricke zum Anbinden der Kühe hielten.

Nun aber stieg der Handel mit der einst so verfolgten und verdammten Nicotiana bis in das Unglaubliche. Amtliche Ausweise zeigen, dass im J. 1780 der Tabak in Frankreich 90 Millionen Livres eintrug, und um dieselbe Zeit wurden von den Engländern aus Virginia 48,000 und aus Maryland sogar 400,000 Zentner Tabakblätter nach Europa gebracht, man kann sich also denken, was für riesige Geschäfte gemacht wurden.

Und nun traten wieder andere, abermals höchst schlaue Menschen auf, die sich dachten, wenn diese Nicotiana so ungemein viel Geld trägt, so könne man sie ja auch zum Nutzen des Staates verwenden. Hatte doch auch Peter der Grosse, als er (1698) in London war und ihm das Geld ausging, totz des alten russichen Verbotes des Tabaks — den Engländern das Einfuhrsrecht desselben um 100,000 Thaler verkauft und dazu gesagt, er wolle für so viel Geld allen seinen Russen sammt ihrer ganzen Geistlichkeit das Rauchen beibringen; und sogar Benedict XIII. hob den Bann auf, der über die Pflanze ausgesprochen war, alles um des lieben Gewinnes willen. Ja der Staat griff immer weiter und wurde zuletzt der ausschliessliche Tabakhändler, welcher jeden bestraft, der ihm, im Grossen oder im Kleinen, in das Handwerk pfuschen will.

Hier wieder einige amtliche Ausweise. Der Tabak trug im J. 1753:

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

dem König von Dänemark . .	40,000	Rchstlr.
der Republik Venedig	46,000	Ducaten.
dem König beider Sicilien . .	446,000	Rchstlr.
dem Kaiserthum Oesterreich . .	806,000	„
dem König von Portugal . .	2,500,000	„
und dem König von Spanien . .	7,330,933	„

Man kann sich also vorstellen, mit welcher lächelnden Freundlichkeit, mit welchem gütigen Wohlwollen die Regierungen nunmehr auf die Pflanze blickten, welche sie früher so ingrimmig verfolgt hatten.

Aber noch mehr! Noch ein Wunder!

Der Gebrauch des Tabaks war allen regulären Truppen verboten, höchstens dass man es übersah, wenn sie im Felde rauchten. Als jedoch ein weiser Daniel die wichtige Bemerkung gemacht hatte, dass diejenigen Soldaten, welche rauchten, weit weniger assen als die Nichtraucher, wurde die biedere Nicotiana plötzlich erlaubt, und man gab dem Soldaten noch obendrein ein ziemlich gutes Kraut und zu den möglichst billigen Preisen. — Hat je irgend eine andere Pflanze so ganz eigenthümliche, so wandelvolle Schicksale erfahren?

Und nun zum Schluss noch etwas über Tabakgesellschaften. Wir ersehen aus dem bereits Gesagten, dass sich die Nicotiana einschlich wie der Dieb bei der Nacht, und dass man anfangs nur einzeln und nur im Verborgenen schmauchte. Nur in den untersten Ständen, die sich freilich nicht viel beirren zu lassen brauchten, fanden schneller Zusammenkünfte statt, wie wir sie auf den Gemälden von Ostade und Teniers abgebildet sehen.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Wenn nun auch der Verbrauch des Tabakes mächtig in die Breite wuchs, so stieg er doch nur sehr langsam nach oben. Nur das Schnupfen wurde in höheren Kreisen gestattet und endlich führten selbst die feinsten Damen kleine goldene Döschen bei sich, um durch wohlangebrachte Prisen der Unterhaltung einen grösseren Schwung zu verleihen. Dass endlich bedeutende Männer leidenschaftlich schnupften, ist bekannt und wir dürfen hier nur an Friedrich von Preussen und an den Prinzen Eugen von Savoyen erinnern. Auch Napoleon der Grosse soll stark geschnupft haben und ganz besonders, als er auf dem Bellerophon nach der einsamen Insel fuhr.

Wie aber mit unserer Herba Nicotiana stets eigenthümliche Wendungen vorkamen, so entstand auch die erste wichtige Rauchgesellschaft in einem königlichen Hause. Friedrich Wilhelm I. errichtete nämlich auf einer Insel zu Potsdam ein Gebäude nach holländischer Art und verlegte dahin sein „Tabakscollegium", in welchem er seine Erholungsstunden zubrachte. Er lud dazu seine Minister, Generale, Adjudanten u. s. w. ein, und da er geschichtliche Erzählungen liebte, mussten auch mehrere Gelehrte erscheinen. Der König verbannte dabei jede Förmlichkeit und rauchte aus einer kurzen thönernen Pfeife, auch musste jeder der Anwesenden eine solche Pfeife im Munde haben, auch wenn er durchaus kein Raucher war. So unterhielt sich Friedrich Wilhelm I. auf eine für ihn und alle Anwesenden nützliche Weise und lernte dadurch so manches kennen, was er auf andere Art wohl kaum geahnt hätte.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

„Beispiele wirken!“ Und so bildeten sich nun auch in den Mittelständen derlei Gesellschaften, in denen man wissenschaftliche oder politische Gespräche führte und jedes Spiel, als Männern von Bildung unwürdig, verbannte.

Eine der sonderlichsten Rauchgesellschaften wurde jedoch im J. 1777 zu Wien gegründet. Nicht eben dass man sich hier mit höherer Politik oder sonstiger grösserer Weisheit befasst hätte, der Glanzpunkt derselben war eine mächtige Pfeife von dreizehn Fuss Länge und im Gewicht von 183 Pfunden. Der zierlich geschnitzte Kopf enthielt zehn Pfund Tabak. Die Pfeife hing an sechs dicken Schnüren von der Decke eines grossen Zimmers herab und hatte fünfundzwanzig Mundstücke, von denen eines besonders geschmückt und dem Vorsteher der Gesellschaft gewidmet war. Viele Einheimische und eine Menge von Fremden kamen in das Gasthaus, um die Riesenpfeife zu sehen, und sogar die in Kupfer gestochene Abbildung derselben fand einen so schnellen Abgang, dass sie jetzt nur selten zu finden ist.

So hätten wir nun einen raschen Flug durch beinahe drei Jahrhunderte gemacht, um die Geschichte einer Pflanze kennen zu lernen, die in unseren Tagen Tausenden in allen Welttheilen Beschäftigung gibt und deren Verbrauch noch immerfort im Steigen ist.

Um übrigens den Kreis gehörig zu schliessen, muss ich noch anführen, dass man auch in Europa uralte Steinpfeifen fand, und zwar in den sogenannten celtischen Gräbern. So führt Logan in seinem „Celtic Gaul“

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

an, dass im J. 1784 in Bannockburn eine bedeutende Anzahl derselben angetroffen wurde, woraus er vermuthet, dass das Rauchen bei den alten Britanniern sehr ausgebreitet gewesen sein müsse. Ebenso wurden auch in den ältesten Gräbern von Deutschland Steinpfeifen ausgegraben, besonders im Osnabrückischen und in dem hannoveranischen Amte Frersen [1]), wodurch man, wie auch noch aus mehreren anderen Ursachen, auf die Vermuthung kam, dass einst eine Berührung oder Verbindung der Ureinwohner des nördlichen Europa mit jenen von Nordamerika stattgefunden habe.

---

[1]) Wächter, Statistik der heidnischen Denkmale in Hannover.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Perger Anton Ritter von

Artikel/Article: Herba Nicotiana. 29-56